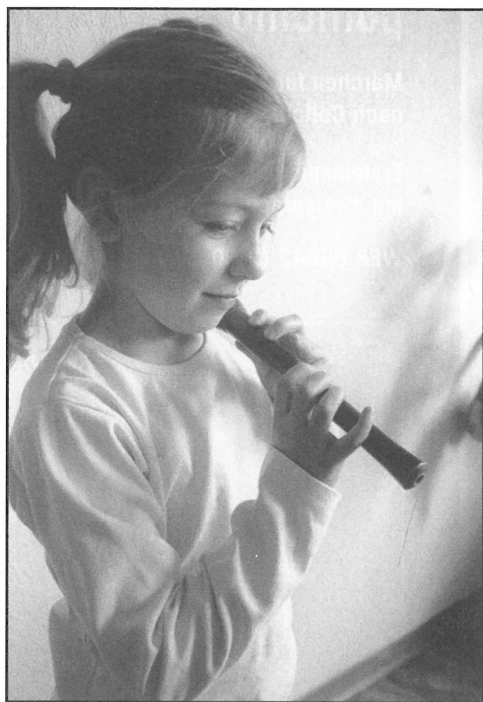
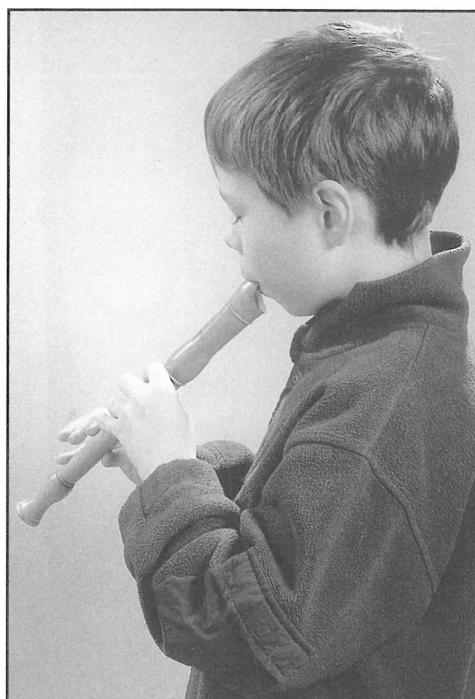


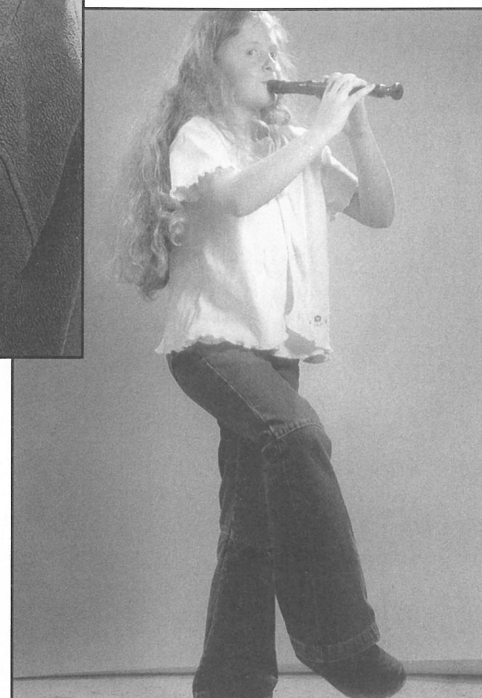
Sylvia Führer



visuell



auditiv



taktil-
kinästhetisch

Lerntypen & Lernstile

Sylvia Führer ist freie Autorin und Blockflötenlehrerin an einer Musikschule. Der folgende Beitrag ist ein leicht veränderter Nachdruck eines Kapitels aus: Sylvia Führer/Manfredo Zimmermann: „Blockflötenunterricht mit Kindergruppen“, Holzschuh, Manching 2001.

„Mein erster Klavierlehrer legte sehr viel Wert auf das Einhalten des Taktes und auf Notenlesen, und er erwartete, dass ich das sofort beherrschte. Er ließ meine Mutter sogar ein Metronom kaufen (das ich hasste). [...]

Er führte mich linear und logisch in die Notenschrift ein und erwartete, dass ich das, was ihm so einfach erschien, sofort verstand. Da er selbst ein ‚visueller Typ‘ war, pflegte er auf die Noten zu zeigen und sagte: ‚Siehst du das nicht?‘ Ich bin überzeugt, dass er mich für bockig hielt, weil ich außer ‚Ja‘ nichts sagte.“¹

Es ist offensichtlich: Eine Unterrichts-
praxis, die sich kaum an der Lernwei-
se der SchülerInnen orientiert, frustriert
nicht nur die Kinder, sondern auch die
Lehrperson selbst. Dagegen macht es
geradezu Spaß, jede Unterrichtsstunde
anders zu gestalten und sie den Bedürf-
nissen und dem Lernstil der SchülerIn-
nen anzupassen.

■ Drei Lerntypen – viele individuelle Lernstile

Um einen Ansatzpunkt für die Wahrneh-
mung von Schülern zu gewinnen, bezie-
hen wir uns auf eine Lerntypisierung, die
sich auf die Eingangskanäle Augen, Oh-
ren und Tasten/Bewegen stützt.² Dem-
nach gibt es drei grundsätzlich verschie-
dene Lerntypen:

■ Visueller Lerntyp: das Lernen geschieht
am wirksamsten über das Sehen.

■ Auditiver Lerntyp: bevorzugte Sinnes-
wahrnehmung ist das Hören.

■ Taktil-kinästhetischer Lerntyp: das Ler-
nen gelingt am besten über das Tasten
und Bewegen.

Diese drei Lerntypen sind jedoch selten
in Reinform anzutreffen: Die meisten
Menschen sind Mischtypen verschiede-
ner Lerntypen. So hat jede Person ihren
individuellen Lernstil. Beim Fremdspra-
chenlernen beispielsweise können viele
Menschen Vokabeln am besten über das
Sehen des geschriebenen Wortes auf-
nehmen, Grammatik hingegen besser
über mündliche Erklärungen als über das
Nachlesen in Büchern.

Die Musik ist, naturgegeben, dem vor-
rangig auditiven Lerntyp am leichtesten
zugänglich. Jedoch werden für die Arbeit
mit dem Instrument gleichermaßen tak-
til-kinästhetische Fähigkeiten benötigt;
das Notenlesen als Kulturtechnik erfor-
dert visuelles Lernen. Es sind also beim ak-
tiven Musizieren die bevorzugten Sinnes-
organe aller drei Lerntypen beteiligt.

Die Beschäftigung mit den Lerntypen kann
dabei helfen, das konkrete Lernverhalten
der SchülerInnen im Flötenunterricht (ih-
ren persönlichen Lernstil) präziser wahr-
zunehmen, mit dem Ziel, ihnen in ihrer
Auffassungsweise genauer entgegenzu-
kommen – vor allem immer dann, wenn
Lernblockaden auftreten. Fernziel ist je-
doch, die Kinder über die engen Grenzen
ihres eigenen Lernstils hinauszuführen.

■ Verschiedene Lerntypen im Unterricht

Im Folgenden werden drei extrem unter-
schiedliche sechsjährige Kinder vorge-
stellt; jedes von ihnen verkörpert einen
Lerntyp in Reinform. Diese Beispiele für
idealtypische Vertreter der Lerntypen be-
stimmen den Maßstab, um festzustellen,
aus welchen Merkmalen sich der indivi-
duelle Lernstil eines Kindes zusammen-
setzt – um zu erfahren, auf welcher vielfäl-
tigen Weise Lernen möglich ist. Die Kennt-
nis der drei Lerntypen soll also auf kei-
nen Fall den ungetrübten Blick auf die
einzelnen Kinder verstellen! Beschrieben
wird das Verhalten der drei Kinder in
ihren allerersten Flötenstunden.

BIRTHE: VISUELLER LERNTYP („SEHTYP“)

Birthe ist ein ruhiges Kind, das gerne
malt und bastelt. Im Flötenunterricht
kann sie das Fünfliniensystem leicht ver-
stehen; sie malt Noten schnell und rich-
tig ab. Wenn sie Griffe durcheinander
bringt, verhilft ihr das direkte Anschauen
der Fingerbewegungen auf dem Instru-
ment zu Klarheit; auch übt sie gerne an-
hand eines Griffmodells. Birthe gelingt
es rasch, die Flötenlöcher abzudecken.
Weil sie Freude am Malen und Basteln
hat (Darstellung von sichtbaren Dingen),
besitzt sie bereits viel Sensibilität in den
Fingern, was ihr beim Fühlen der Flöten-
löcher zugute kommt. Ihre Zunge hinge-
gen ist nicht sonderlich „wach“. Ihre Be-
vorzugung visueller Wahrnehmungen ge-
genüber akustischen hat dazu geführt,
dass sie im Sprechenlernen von Anfang
an eher langsam war.

Bereits nach wenigen Blockflötenstun-
den entsteht der Eindruck, dass Birthe
einmal gut vom Blatt spielen können
wird, da sie die Noten immer richtig er-
kennt. Dagegen fällt es ihr schwer, ihr
Gehör auf das Klangergebnis auszurich-
ten und den musikalischen Ausdruck zu
verbessern. Sie meint, ein Lied richtig
spielen zu können, wenn sie die Griff-
kombinationen beherrscht. Dass darüber
hinaus weiter an dem Stück gearbeitet
wird, kann sie zunächst einmal nicht ver-
stehen.

Rhythmen fasst Birthe zunächst am bes-
ten auf, wenn man die Länge der Töne

als lange und kurze Striche an der Tafel
darstellt oder lange und kurze Bewe-
gungen mit der Hand in der Luft macht.

Vom Notentext losgelöst zu spielen, fällt
Birthe schwer. Eine für sie geeignete Vor-
übung zum Auswendigspiel ist es, die
Griffe direkt von den Fingerbewegungen
der Lehrerin abzuschauen und zu über-
nehmen. Zugang zum Improvisieren er-
hält sie mittels visueller Hilfen: So kann
Birthe z. B. eine knarrende Tür leichter
mit der Flöte darstellen, wenn sie eine
Abbildung davon oder die grafische No-
tation des knarrenden Geräuschs sieht.
Solche Zeichenpartituren kann sie auch
gut selbst herstellen.

MANUEL: AUDITIVER LERNTYP („HÖRTYP“)

Manuel ist ein sehr gesprächiges Kind,
das beim Spielen mit anderen gerne
„den Ton angibt“. Bereits in den ersten
Flötenstunden fällt er durch seinen
Ideenreichtum beim Gestalten von Klang-
geschichten auf. Manuel versucht selbst-
ständig Kinderlieder auf der Flöte zu spie-
len. Oft führen diese Versuche zu Frustra-
tionen: Weil er nicht gerne malt oder
bastelt – dazu fehlen ihm entsprechende
visuelle Vorstellungen –, ist die Feinmo-
torik seiner Hände noch nicht sehr ent-
wickelt. Immer wieder „kieksen“ Töne,
weil er irgendein Loch nicht richtig abge-
deckt hat. Das hört Manuel sehr genau.
Wenn die Lehrerin ihm jedoch Möglich-
keiten zeigt, seine missglückten Töne zu
verbessern, kommt er im Spielen von
Liedern nach dem Gehör schnell voran.

An das Notensystem gewöhnt er sich nur
langsam. Das eigene Schreiben von No-
ten hilft ihm es zu verstehen. Manuel be-
gleitet gerne sein Malen von Noten mit
Worten wie z. B.: „Das e ist auf der un-
tersten Linie aufgefädelt“; das hilft ihm,
sich die Schreibweise besser zu merken.
Beim Abspielen von Liedern ist es eine
Hilfe für ihn, wenn die Lehrerin hin und
wieder die Noten mit dem Finger mit-
zeigt, damit er seine Augen mit seinem
Gehör koordinieren lernt und sich nach
und nach die Schreibweise der Töne ein-
prägt.

Soll Manuel Töne nach dem Gehör nach-
spielen, so findet er den vorgespielten
Ton sehr schnell auf seiner Flöte. Möchte
er den Ton jedoch auch selbst aufschrei-
ben, muss er zunächst aus vorgedruck-

ten Noten nach diesem Ton, den er gerade greift, suchen. Das aktive Vorstellen einer geschriebenen Note gelingt ihm noch nicht auf Anhieb.

Das Spielen mit Zunge bewältigt Manuel rasch. Da er von klein auf intensiv auf Sprache gelauscht hat, lernte er früh sprechen und hat somit eine gute Sensibilität in Zunge, Mundraum und Lippen erlangt.

Rhythmen kann er sich am besten über rhythmisierte Sprache oder in gesungenen Liedern merken. Es fällt ihm leicht Rhythmen wiederzugeben, sofern sie nicht zu sehr von einfachen Reim- und Liedformen abweichen.

SONJA:

TAKTIL-KINÄSTHETISCHER LERN-TYP („TAST- UND BEWEGUNGSTYP“)

Sonja ist ein sehr bewegungsfreudiges Kind, das am liebsten draußen herumtobt. Sie hat beim Flöten eigene Improvisationsideen, die meistens laute, große, schnelle Dinge wiedergeben: Feuerwehrautos, Sirenen, trompetende Elefanten. Griffe kann sie am besten direkt von der Lehrerin abschauen. Diese merkt sie sich mühelos über den Namen des Tons; am leichtesten dann, wenn der Name mit einem Gegenstand, Tier o. Ä. assoziiert wird, mit dem sie vertraut ist (z. B. *h* = „Hexe“). Das Abdecken der Flötenlöcher fällt ihr leicht.

Das Notensystem ist für sie schwer zu durchschauen. Damit sie dessen Aufbau begreift, übt sie das Anzeigen der Tonhöhen auf Körperhöhen. Dadurch lernt sie Tonhöhen zu unterscheiden und versteht, dass „höhere“ Töne auch weiter oben notiert werden.³ Motivation für die präzise Notation im Fünfliniensystem bekommt sie z. B. durch den Vergleich der Notenlinien mit Sprossen eines Klettergerüsts.

Sonja ist überfordert, wenn in der ersten Unterrichtszeit viele neue Töne hintereinander erlernt werden. Sie lernt die Griffwechsel am besten, wenn sie genau beschreibt, welche Finger sich bei einem Griffwechsel bewegen.

Sonja bläst gerne sehr fest in ihre Flöte; gleichzeitig hat sie aber gute körperliche Voraussetzungen, um die Atemstütze und damit eine stabile Tongebung zu bewältigen. Auch markiert sie oft jeden einzelnen Ton durch ganzkörperliche Bewegung.

Fotos: Andrea Schröck

Rein visuelles Lernen reicht nicht. Silke lernte mit der Zeit, ihr Gehör intensiver einzubeziehen



Das Spielen mit Zunge fällt Sonja schwer. Von klein auf folgte sie vor allem ihrem Bewegungsdrang, hat das Sprechenlernen etwas vernachlässigt und artikuliert deshalb auch beim Sprechen nicht sehr deutlich.

Einen Rhythmus erlernt Sonja am besten über ein passendes Bewegungsmuster (z. B. Seitgalopp für punktierte Rhythmen) oder durch Klatschen. Nach einigen Wiederholungen kann sie den Rhythmus auf ihre Flöte übertragen.

■ Herausragende Stärken der Lerntypen⁴

VISUELLER LERN-TYP

- Notenlesen, Notenschreiben
- Grafische Notation von modernen Spieltechniken
- Arbeit mit Lernmaterialien wie Griffschema und Rhythmuskartei
- Bei Fortgeschrittenen: Sich an den Notentext halten

AUDITIVER LERN-TYP

- Artikulation (wegen des frühen Spracherwerbs)
- Improvisation
- Wiedergabe von Liedern und Rhythmen nach dem Gehör
- Bei Fortgeschrittenen: Intonation, Zusammenspiel und musikalischer Ausdruck

TAKTIL-KINÄSTHETISCHER LERN-TYP

- Übernahme von Griffwechseln direkt von den Fingern des Lehrers oder der Lehrerin
- Fantasiereiches Erfinden von bewegten Geschichten und ihre Verklangerung
- Ganzkörperliche Bewegung zu Rhythmen und zur Musik
- Bei Fortgeschrittenen: Rhythmische Sicherheit

■ Individueller Lernstil als dynamischer Prozess

Mit der persönlichen Weiterentwicklung verändert sich auch der Lernstil der Kinder, sodass es möglich wird, Dinge auf bestimmten Wegen zu erlernen, die vorher nicht zugänglich waren.

Ein einfaches Beispiel aus der Praxis: Nach einem Lehrerwechsel kam eine Viertklässlerin in den Unterricht, die überwiegend den visuellen Lerntyp verkörperte. Silke konnte sehr gut Noten lesen und in Griffe umsetzen. Auch die Notenwerte erkannte sie schnell, sodass ihre Rhythmen prinzipiell richtig „gemeint“ waren – leider aber unpräzise ausgeführt wurden. Außerdem hatte sie große Schwierigkeiten mit Körperbewegungen zu Rhythmen. Deswegen ließen wir eine Zeit lang den zu spielenden Stücken Bewegungsübungen zu entsprechenden

Rhythmen vorangehen wie beispielsweise Patschen und Schnalzen im Wechsel für gerade Rhythmen; Seitgalopp bei Punktierungen; langsames Wiegen zum Dreiertakt. Diese Rhythmen übertrug sie dann auf die Flöte; beim darauffolgenden Spielen aus dem Notentext erkannte Silke sie wieder. Bald konnte sie Rhythmen deutlich präziser wiedergeben. Silkes Lernstil hat sich in Bezug auf Musik weiterentwickelt, da rein visuelles Lernen für die Ausbildung ihrer rhythmischen Stabilität nicht ausreichte. So lernte sie dann auch mit der Zeit, ihr Gehör intensiver einzubeziehen, um den musikalischen Ausdruck zu verbessern.

Fazit für die Praxis

Bringen die Kinder durch ihre verschiedenen Lernstile sehr unterschiedliche Voraussetzungen in den Flötenunterricht mit, haben wir doch dieselben Ziele für alle: dass sie ihre Ohren für die Musik, für das Zusammenspiel „spitzen“ lernen, dass sie feinfühlig mit ihrem Instrument arbeiten, dass sie Noten lesen und nach ihnen spielen können. Durch Übungen, die alle Sinne ansprechen, versuchen wir, jedes Kind dort „abzuholen“, wo es sich gerade befindet.

Die Kenntnis der unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Lerntypen hilft außerdem dabei, bei auftretenden Schwierigkeiten von einem Wahrnehmungskanal auf einen anderen übergehen zu können – mit dieser Methode hat sich manch eine Lernblockade im Handumdrehen gelöst. Wenn etwa für das Nachmachen eines Rhythmus bei einem Kind das übliche Klatschen nicht weiterhilft, kann man es mit Bewegung probieren oder die Tonlängenrelationen durch lange und kurze Striche an der Tafel veranschaulichen...

Die lernstilorientierten Beobachtungen umkreisen jedoch nur den kognitiven (intellektuellen) Aspekt des Musikunterrichts. Es sei hier nur kurz erwähnt, wie wichtig es ist, beispielsweise auch den verschiedenen Temperamenten der Kinder Rechnung zu tragen und in dieser Hinsicht ausgleichend zu wirken – besonders in den Bereichen Tonbildung und musikalischer Ausdruck.

Darüber hinaus ist eine Vorsichtsmaßnahme geboten: Typisierungen sollten auf keinen Fall dazu dienen, SchülerInnen

festzulegen, um sie einem starren Schema zuzuordnen. Ganz im Gegenteil möge die Beschäftigung mit den verschiedenen Lerntypen dazu ermutigen, sich ein nie erschöpfendes Interesse für die verschiedenen Kinder zu bewahren, um immer wieder in aller Deutlichkeit – wie einst Zenta Maurina – feststellen zu dürfen: „Weder eine Person noch weniger eine Persönlichkeit kann man restlos erkennen. Man kann sie nur erfühlen und das Erfühlte vernunftmäßig formulieren.“⁵

¹ Carla Hannaford: *Mit Auge und Ohr, mit Hand und Fuß*, Freiburg 1997, S. 142 f.

² vgl. Frederic Vester: *Denken, Lernen, Vergessen*, Stuttgart 1975; Günther Beyer: *Gedächtnistraining*, Köln 1998; Alfred Bierach: *Wege zu einem Supergedächtnis*, München 1986; Josef

O'Connor/John Feymour: *Neurolinguistisches Programmieren*, Freiburg 1992. Bereits Margit Varró verwendete 1929 in ihrem Klavierdidaktikwerk *Der lebendige Klavierunterricht* diese drei Typen, die sie durch den damals bekannten Arzt Charcot, bei dem Sigmund Freud hospitizierte, kennen gelernt hat.

³ Um die inzwischen etwas umstrittene Bezeichnung „hohe“ und „tiefe“ Töne in ein passenderes Bild umzuwandeln, hat Matthias Schwabe den „Tag-und-Nacht-Frosch“ erfunden: Wenn es hell ist, sitzt er oben auf seiner Leiter; ist es dunkel, so verzieht er sich nach unten und schläft (Matthias Schwabe: *Schluckauf*, Band 1, Kassel 1992, S. 12).

⁴ Die schwachen Seiten der Lerntypen werden nicht beschrieben, da sie aus den Stärken der jeweils anderen Lerntypen ersichtlich sind.

⁵ Zenta Maurina: *Über Liebe und Tod*, Memmingen 1960, S. 51.



Arbeit mit dem Griffmodell